

# Winterthur : Funkstille?

Autor(en): **Bärtschi, Hans-Peter / Köhler, Bettina / Frey, Pierre A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **79 (1992)**

Heft 3: **Höfe = Les cours = Courtyards**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-60059>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Winterthur – Funkstile?

Winterthur, bis vor kurzem eine Industriestadt par excellence, kam 1990 weit über die Region hinaus in die Schlagzeilen: Auf Einladung des Schweizer Ingenieur- und Architektenvereins diskutierten international bekannte Fachleute den Umgang mit Industriebrachen. Auch von der Qualität der vorhandenen Industriebauten und vor allem von der urbanen Dichte im Sulzer-Gründerareal, von Strassen- und Bahnfluchten, von Gassen- und Platzräumen war die Rede. Seit jenen nun bereits fast zwei Jahre alten Schlagzeilen ist es wieder ruhig geworden um die wohl grossflächigste zentrale Stadterneuerung der Schweiz. Nicht dass an dieser Entwicklung kein Interesse mehr vorhanden wäre, aber seit den Veranstaltungen des SIA wurde die Arbeit vermehrt von besonders interessierten Kreisen und von Fachleuten vor und hinter den Kulissen weitergeführt.

Der SIA beendete 1990 seine *Veranstaltungsreihe* mit Forderungen, die vor allem an die Stadt gerichtet waren (vgl. «Werk, Bauen+Wohnen» 10/90, S. 32: Städtebau sei eine öffentliche Sache, und die Stadtbehörden müssten die Initiative für gute, zusammenhängende Lösungen ergreifen.

Im halböffentlichen Rahmen führte die Stadt zwischen Herbst 1990 und Frühling 1991 darauf mit Unternehmens-, Verbands- und Parteivertretern und mit Fachleuten die *Werkstatt 90 – Stadtentwicklung Winterthur* durch. Der am 26. März 1991 veröffentlichte Bericht stellte einen Diskussionskonsens dar mit allgemeinen Feststellungen und Zielsetzungen wie «Arbeitsplätze – das Zugpferd; Wohnen – das unerlässliche Gegengewicht; Kultur – eine besondere Stärke; Umwelt – die unabdingbare Voraussetzung.» Für die Weiterführung der

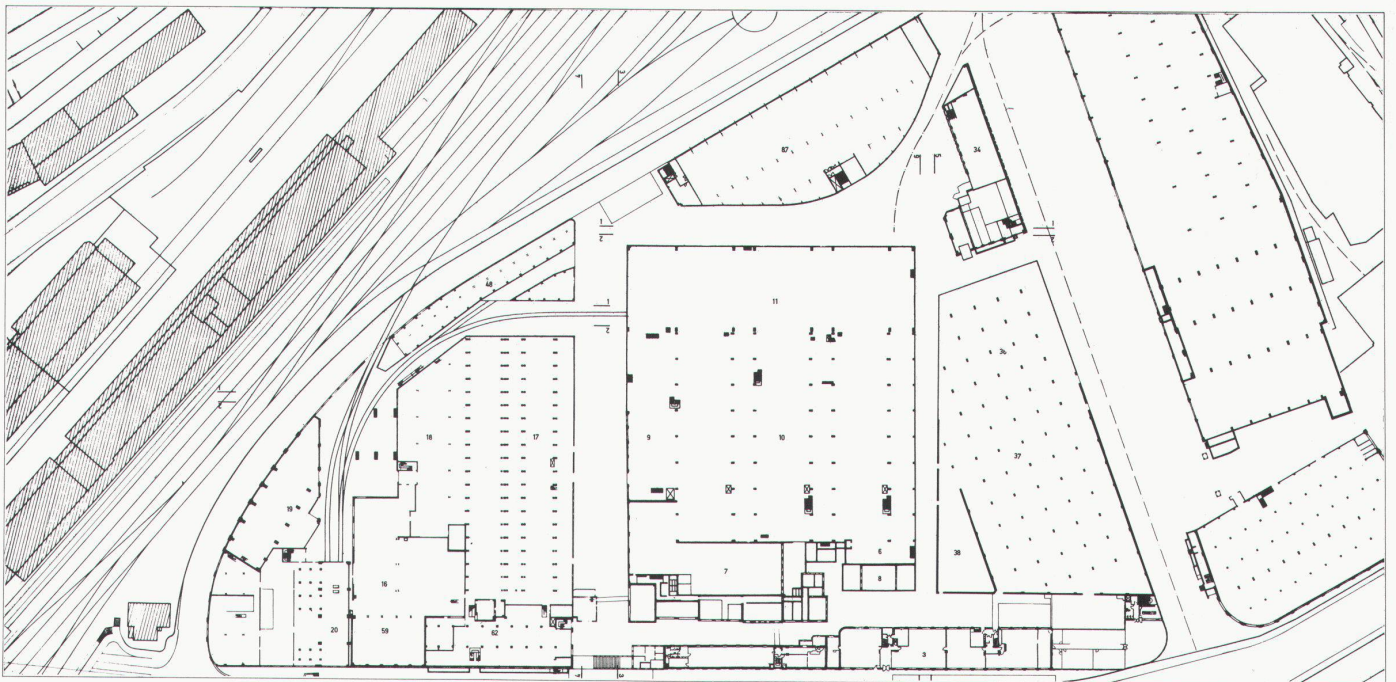
Planung stellte die Stadt fest, dass die übergeordneten Rahmenbedingungen hinreichend geklärt werden müssten: Das Prozesshafte wurde in den Vordergrund gestellt, und anstelle eines grossen Stadt-Wettbewerbes befürwortete das «Ständige Gremium der Werkstatt 90» die Durchführung von Städtebau- und Architekturwettbewerben in verschiedenen Teilbereichen. Die Stadt richtete die Stelle eines Planungsbeauftragten für die Stadtentwicklung ein, die mit Hans Nänni besetzt wurde.

Für die Fortsetzung der halböffentlichen Arbeit rief die Stadt das *Forum Stadtentwicklung ins Leben*. Dieses Forum ist ein Organ der Planungsleitung Stadtentwicklung. Den Vorsitz dieser Planungsleitung hat Stadtrat und Bauamtsvorsteher Heiri Vogt, Mitglieder sind der Stadtpräsident Martin Haas, der Basler Kantonsbaumeister Carl Fingerhuth, die Raumplaner Hans Rudolf

Henz und Martin Steiger und neben dem Planungsbeauftragten und dem Bauamtssekretär die Chefbeamten des Bauamtes.

### Entscheidungsängste

In der Zwischenzeit trieb vor allem die wichtigste Unternehmung für die Stadtentwicklung, die Gebrüder Sulzer AG, die Planung voran. Erschliessungsfragen beschäftigten nicht nur die SBB, die PTT und die Stadt, und für die Altbaubeurteilung wurden die Architekten Felix Schwarz und Frank Gloor beigezogen, die zusammen mit der Firmenleitung zum Schluss kamen, dass formelle Unterschutzstellungen auf den zentralen Sulzer-Arealen nicht angebracht seien. In früheren Stadien der Diskussion hatte man die Öffentlichkeit noch glauben gemacht, die Erhaltung wesentlicher Bauten und vor allem wesentlicher Arealstrukturen sei konsensfähig. Nun entwickelte sich diese





bisher hinausgeschobene Auseinandersetzung zu einem der schwierigsten Entscheidungskomplexe für die Stadtentwicklung. Zwar machten Fachleute die Exekutivpolitiker darauf aufmerksam, dass eine Aufnahme von Objekten in eine Schutzliste nur eine Absichtserklärung für die Erhaltung potentieller Schutzobjekte sei und keine formelle Unterschutzstellung, doch wurden aus den bis 1989 denkmalpflegerisch nicht inventarisierten Industriegebieten weiterhin keine Objekte in die Schutzlisten aufgenommen. Somit fehlen zusätzlich zu den ausstehenden Entscheidungen über die verkehrsplanerischen Rahmenbedingungen weiterhin die denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen. Und der vielgelobte Konsens beschränkt sich wieder auf die Absichtserklärungen für die Schaffung neuer Arbeitsplätze, neuer Wohnungen, neuer oder verlegter Kulturmöglichkeiten und die Schaffung von guten Umweltvorsetzungen – und auf das Festhalten des Stadtrates am Ziel, 1992 in den Umstrukturierungsgebieten erste Baubewilligungen zu erteilen.

#### **Aktueller Stand: Ausarbeitung von Testplanungen**

In einer ersten Forums-Ausstellung zeigten die Stadt und an der Stadtentwicklung beteiligte Firmen im November 1991 erstmals gezeichnete und teilweise

im Modell dargestellte Projektierungsgrundlagen. Die Ausstellung fand im zum Asylantenheim umfunktionierten Hotel Winterthur, dem ehemaligen Volkshaus, statt und war für angemeldete Gruppen zugänglich. Unter den Projekten war erstmals auch eine kubische Darstellung einer PTT- und Wohnüberbauung auf dem Sulzer-Lagerplatzareal von Dolf Schnebli zu sehen, welches die Problematik von Arbeiten aufzeigt, die losgelöst von gesamtstädtischen Rahmenbedingungen entstehen. Die Firma Sulzer präsentierte für ihre Areale ein neues Konzept mit einem neuen Namen: anstelle der Gesamtprojektdarstellungen von Burckhart Partner AG unter dem Werbetitel «Winti Nova» wurde nun eine Etappierung mit Projektierungskammern in bestimmten Arealbereichen vorgestellt. Dieses Konzept erhielt den Titel *Sulzer-Areal – Chance für Winterthur*.

Mit einer zweiten Projektierungsmillion bewilligte der Winterthurer Gemeinderat vertiefte Bearbeitungen für die Stadtentwicklung. Zur Verstärkung der Planungsleitung in städtebaulichen Fragen wurde eine Gutachtergruppe gebildet, bestehend aus Carl Fingerhuth und den Städtebauexperten K. Humpert aus Freiburg (D), A. Krischanitz aus Wien und W. Schett aus Basel. Relativ kurzfristig, mit einem knappen Zeitrahmen und je

Fr. 50000.– Entschädigung sollen Planungsteams Testplanungen für die räumliche Stadtentwicklung über alle zentralen Umstrukturierungsareale entlang der Bahn ausarbeiten. Von den Teams, die sich meldeten, wurden folgende für Testplanungen eingeladen:

- das ETH-Team Mario Campi, Beat Rothen und Mirko Zardini;
- ein Team von Dozenten am Technikum Winterthur: Max Bosshard, Steff Mäder, Joachim Mantel;
- das Atelier 5 und aus dem deutschsprachigen Ausland der aus Aarau stammende Architekt Walter Zschokke von Wien und Frohwein+Löffler aus Stuttgart. Mit eigenem Sponsoring beteiligt sich die Firma Sulzer unter dem Namen «Team Sulzer» mit Felix Schwarz und Frank Gloor, Thomas Sieverts und dem Sulzer-Areal-Architekten Walter Muhmenthaler.

Die Testplanungen sollen im April 1992 abgegeben werden und Grundlagen für die Arealplanungen unter der Bearbeitungsverantwortung der Grundeigentümer bilden. Das Forum Stadtentwicklung wird die Öffentlichkeit über den laufenden Stand dieser Planungen informieren.

Soweit die Reportage zum planerisch-politischen Geschehen um über 40 Hektaren zentralstes Stadtgebiet. Absichtserklärungen und der Wille für eine zusammenhängende Entwick-

lung sind vorhanden. Ein demokratisches Gesprächsklima und der Einbezug der Öffentlichkeit geben immer noch zur Hoffnung Anlass, dass der aktuelle gesellschaftliche Umbruch in Winterthur städtebaulich besser bewältigt werden kann als bisher und anderswo. Ebenso angebracht ist eine gesunde Portion Skepsis, besonders in bezug auf das Vorhandensein eines politischen Willens für das Weiterbauen in gewachsenen Stadtstrukturen, die Erhaltung von Industriedenkmalern und bezüglich einer zusammenhängenden Entwicklung. Denn bereits entstehen an der topografisch wichtigen Stelle zwischen Hauptbahnhof und Heiligberg grosse Büroblöcke, und an verschiedenen Ecken und Enden wurden, losgelöst von gesamtstädtischen Rahmenbedingungen, wichtige Wettbewerbe durchgeführt.

*Hans-Peter Bärtschi*

#### **Eine Ausstellung über Studentenprojekte und Beispiele**

Die erste, allerdings provisorische Umnutzung einer grossen Industriehalle hat das Technikum Winterthur mit dem Umbau der Kesselschmiede (Halle 180 an der Tössfeldstrasse) zur Architekturschule 1991 realisiert. In dieser Halle führt der SIA Winterthur unter dem Patronat der Stadt die Ausstellung «Winterthur – Projekte für die Stadt» durch. Sie dauert vom 2. bis 15. März 1992.

Die Ausstellung umfasst:

- internationale Beispiele von städtebaulichen Umstrukturierungen in zentralen Industrie- und Hafengebieten;
- Fabrikbauanalysen und Projekte in den Sulzer-Arealen von Studenten des Technikums Winterthur und
- städtebauliche Analysen und Projekte von Studenten der ETH Zürich, Lehrstuhl Campi.

#### **Veranstaltungen im Rahmen der Ausstellung:**

- 3.3. Di 18.30 Jahresversammlung der Gesellschaft für Industriekultur  
19.00 Referat von Prof. Karl Josef Schattner, Eichstätt: «Über den Umgang mit alten Bauten und neuere Architektur»  
20.00 Aperitif, Vernissage
- 4.3. Mi 19.00 Vortrag ETH, Prof. Campi und TWI
- 7.3. Sa 10.00 Gespräch im Rahmen der Ausstellung mit Prof. Campi und den Fachleuten Schett, Henz, Meyran
- 12.3. Do 17.00 Rundgang mit der Heimatschutzgesellschaft Winterthur. Besammlung bei der Lindbrücke, Bushaltestelle Kantonsspital. Öffentliche «Stadtwanderung entlang der Bahn» vom Kantonsspital zum Sulzer-Areal mit Besuch der Ausstellung 18.30 und Zwischenverpflegung.



## Anmerkungen Bettina Köhler

Das Material des vorliegenden Aufsatzes wurde zum grossen Teil einer noch unveröffentlichten Arbeit der Verfasserin – «Stadt und Haus. Zur Reflexion des «Bâtiment Particulier» in der französischen Architekturtheorie im siebzehnten und in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts» – entnommen.

- 1 Vgl. Tiercelet, «Architecture moderne», Paris 1764 (EA 1728), II, S. 158. Kommentar zum 52. Entwurf für ein grosses Hôtel.
- 2 Vgl. Pérouse de Montclos, «Architecture à la française», Paris 1982, S. 65.
- 3 Vgl. Le Muet, «Manière de bien bastir pour toutes sortes de personnes», Paris 1647 (EA 1623). Savot, «Architecture française des bastiments particuliers», Paris 1685 (EA 1624). D'Aviler, «Cours d'Architecture», Paris 1691. Zweite, von J. A. Le Blond erweiterte Ausgabe Paris 1710. Tiercelet, op. cit., Blondel J. F. «De la distribution et décoration des maisons de plaisance et des édifices en générale», Paris 1737/38.
- 4 Vgl. Elias, «Höfische Gesellschaft», Frankfurt 1983, 139.
- 5 Vgl. Courtin, «Traité de la Civilité», 1702, 129.
- 6 Als «Initialbau» wird die Grand Ferrare Serlios (1560) angenommen, die schon eindeutig für die Stadt bzw. den Stadtrand konzipiert ist, vgl. Thompson, «Renaissance Paris», London 1984, 104 ff.
- 7 Vgl. D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1710, II, 642. Zur Terminologie des Begriffes Hôtel vgl. Françoise Hamon, «Tissu urbain et Fonction de Résidentielle», in: «Système de l'Architecture Urbaine», Paris 1977, 182 f.
- 8 Vgl. Françoise Boudon, «Le petit parcellaire et l'architecture mineure», in: «Système de l'Architecture Urbaine», Paris 1977, 75 ff.
- 9 Dass die sukzessive vorgenommenen Erhöhungen der Häuser ein Problem bildeten, weil es ständig zu Prozessen zwischen Nachbarn kam, die sich gegenseitig die Licht- und Luftzufuhr streitig machten, belegen die langen Artikel des Wohnrechts, die diesen Problembereich zu regeln versuchten, vgl. Desgodetz, «Les Loix des Bastiments», Paris 1768 (EA 1748), hrsg. und kommentiert von Goupy, bes. Artikel 195.
- 10 Artikel 194 des oben zitierten Wohnrechts behandelte das Bauen an einer gemeinsamen Brandmauer und legt fest, dass zwar im Sinne der Privatperson, die auf einen Teil ihres Besitzes verzichten müsse, Unrecht geschähe, es aber im Interesse der «décoration» des Gemeinwesens liege, die Häuser im Verbund zu errichten. Op. Cit. 1768, S. 152.
- 11 «Le principal Corps de logis n'est jamais mieux placé qu'entre Cour et Jardin, quand l'emplacement permet qu'il y en ait un; ... parce que les vues en sont plus agréables, & qu'on y est moins exposé au bruit de la rue, & la vue des Domestiques & des Etrangers ...», «Cours d'Architecture», 1710, Bd. I, 185\*1. Eine Ausnahme bildete auch die in der Theorie anerkannte Situation, dass eine bedeutende Strasse oder ein grosser Platz zu bebauen war, in diesem Fall forderte man, dass die Hauptwohngebäude an den Platz bzw. die Strasse gebaut werden.
- 12 Vgl. Bullet, «Observations sur la nature et sur les effets de la mauvaise odeur des lieux», Paris 1696.
- 13 Vgl. Savot, «L'Architecture Française», 1685, S. 53. Blondels Anmerkung hierzu verdeutlicht, dass die Hofarchitektur am Massstab der im Strassenraum erscheinenden Architektur gemessen wurde, da er betont, dass auch die Bebauung eines Platzes proportional der Grösse des Platzes angemessen seine müsse.
- 14 Vgl. D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691, I, 173.

- 15 Bereits Delorme, «Architecture», Rouen, 1648, fol. 14 recto, (EA 1561) stellt fest, dass ungenügender Licht- bzw. Sonnenlichteinfall die Bewohner eines Hauses müde, krank und depressiv macht.
- 16 «On a accoutumé en France de laisser la face de l'entrée en terrasse, pour donner un aspect plus agréable & plus découvert, & rendre la court plus aérée & égayée du Soleil.» Savot, «Architecture française», 1685, 32. Dieses Absenken der Strassenfassade wird im Verlauf des 17. Jh. zur normalen Lösung.
- 17 Vgl. D'Aviler, «Cours d'Architecture», 1691, I, 184.
- 18 Im 17. und auch noch frühen 18. Jh. heisst der Ehrenhof noch einfach «cour principal».
- 19 Scarron an den Maréchal d'Albret 1659: «Votre carrosse rendoit ma petite porte vénérable à tous les habitants de la rue Saint Louis, et plusieurs portes cochères lui portait envie ...». Laborde, «Habitations de ville et de campagne au XVIII siècle», in: «Revue générale d'Architecture», 6, 1845, 46, 340.
- 20 Vgl. Middleton, «Symmetrie – eine französische Manie», «Daidalos», 15, 1985, 71 ff.
- 21 Die Arkade erfreute sich als nur in die Fassade gemauertes «Bild» grosser Beliebtheit. Sie wurde vom Bautypus der Galerie für Pferdeställe, Remisen usw. und schliesslich für das gesamte Erdgeschoss übernommen. Die Beschränkung der Verwendung des Motivs auf die Flügelbauten kann im Zusammenhang mit der steigenden Bedeutung des «bâtiment à l'italienne», dessen Aufriss im Erdgeschoss von einer durchlaufenden Bogenstellung bestimmt ist, als Versuch gelesen werden, einen städtischen Typus zu formulieren.
- 22 Vgl. Dennis, «Court and Garden», MIT, 1986, 178. Die 1764 vorgebrachte Kritik an den Plänen der «Architecture Moderne» (EA 1728), zeigt deutlich, dass Licht und Luft nicht mehr nur als Privileg einer gewissen Schicht verstanden wurden, sondern als Parameter für die gesamte städtische Bebauung galten. Vgl. a.a.O., 1764, II, 93.

**Bettina Köhler**, geb. 6.4.59 in Krefeld. Studium: Kunstgeschichte, Archäologie und Städtebau in Bonn, Strassburg und Paris. Promotion über Theorie des städtischen Privathauses in Frankreich im 17. und 18. Jahrhundert. Seit 1990 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich.

## Anmerkungen Pierre A. Frey

- 1 Dieser Artikel basiert hauptsächlich auf einer von den Teilnehmern am Seminar «Geschichte, Archive» zusammengestellten Dokumentation (1990–91) der Abteilung Architektur an der ETH Lausanne: Patrick Aebi, Philippe Benetti, Michael Browne, Luigi di Stefano, Simon Decker, Pierre A. Frey, Sylvain Malfroy, Deodat Tevaearai, Yves Macherel, Christophe Piguet.
- 2 G. Barbey, G. Germann, J. Gubler, J. Neuenchwander Feihl, Lausanne, in: Inventaire Suisse d'Architecture (INSA) 1850–1920. 1. Ausg., Bd. 5, Bern: Société d'Histoire de l'art en Suisse, 1984, S. 225–383.
- 3 Gespräch mit dem Architekten Pierre Bonnard, dem Sohn René Bonnards, einer der grossen Gestalten dieses Jahrzehnts.
- 4 Wo nicht anders erwähnt, entsprechen die vorgelegten Daten den von den Gemeindebehörden erteilten Baubewilligungen.
- 5 Die Bedeutung dieses Indikators ist schwer zu interpretieren, da man die Berechnungsmodi und die Entwicklung der technischen Komplexität der untersuchten Arbeiten genau kennen müsste.
- 6 Diese Zahlen stammen aus: Informations statistiques de l'Union des Villes suisses (Nr. 1, Zürich, 1931).
- 7 Bulletin immobilier suisse, la Maison, monatlich erscheinende Zeitschrift, Lausanne, Nr. 44, August 1926.
- 8 Ibidem Nr. 90, September 1930.
- 9 Ibidem, Nr. 84, März 1932.
- 10 Ibidem, Nr. 1, Januar 1933.
- 11 Ibidem, Nr. 9, September 1936.
- 12 Ibidem, Nr. 12, Dezember 1937.
- 13 Ibidem, Nr. 5, Mai 1929.
- 14 Der Gebäudekomplex Rumine-Avant-Poste zum Beispiel, dessen erste Etappe 1933 und dessen letzte 1949 fertiggestellt wurde, weist 36 Studios und 2-Zimmer-Wohnungen in der zuerst erstellten Hälfte auf, in der zweiten aber nur noch 4.
- 15 L. Reymond, Direktor des Crédit Foncier Vaudois, in: Bulletin immobilier suisse, Nr. 1, Januar 1939.
- 16 Gespräche des Autors mit den Architekten Pierre Bonnard und Gaston Gorjat.
- 17 Da eine spezifische Soziologie und Wirtschaftsgeschichte des Lausanner Bürgertums fehlt, ist es sehr schwierig, sich eine Vorstellung von der Bedeutung, dem Wesen und der Struktur des lokalen Kapitals zu machen. Das Fehlen einer grossen Industrietradition lässt eine relativ geringe Kapitalanhäufung vermuten, was auch eine gewisse Neigung, sich Spekulationsunternehmen zu widmen, verständlich werden lässt.
- 18 Wir werden auf dieses Vorgehen noch im Detail zurückkommen, aber in den meisten Fällen handelt es sich um folgendes:
  - 1. eine grosse Parzelle wurde gesamthaft parzelliert und erlaubte einen grossen Gebäudekomplex über eine ganze Grundstückinsel zu planen; erst danach wurde das Ensemble zur Verwirklichung in separate Parzellen unterteilt (Square Vinet, Rumine-Avant-Poste);
  - 2. ein Ensembleprojekt für eine ganze Grundstückinsel wurde aufgrund der Kontrolle einer Parzelle (Etraz-Mon-Repos) ausgearbeitet, wobei das Firmensterben bei dieser zweiten Variante logischerweise recht hoch ausfiel;
  - 3. ein Ensembleprojekt, das durch einen Architekten ausgearbeitet wurde, wurde in Auftrag gegeben oder von einem einzigen Unternehmer übernommen, der die notwendigen Kapitalien selbst beibrachte (Bel-Air Métropole) – eher eine Ausnahme.
- 19 Gründungsprotokoll einer Aktiengesellschaft vom 17. Oktober 1933, vor dem Notar Albert Perrin, Lausanne.
- 20 Vereinbarung vom 22. November 1933, vor den Notaren Albert Perrin und Marius Blanc, Lausanne.

- 21 1894 hatte die dem Gemeinderat unterbreitete, alleinige Verordnung des Erweiterungsplans, unter Ausklammerung jeder Reform durch das Bauamt, eine Niederlage der Gemeindeverwaltung vor dem Gemeinderat zur Folge; vgl. INSA, Lausanne, S. 268.
- 22 Gespräche des Autors mit den verschiedenen Protagonisten jener Zeit. Man sollte beachten, dass über die reglementarischen Vorschriften hinaus persönliche Vertrauensverhältnisse zwischen Architekten, Notaren, Immobilienmaklern und Behörden bestanden, was eine Entscheidung innerhalb recht kurzer Fristen ermöglichte. Die Rolle der Notare und Architekten im Gemeinderat von Lausanne sollte vom Gesichtspunkt ihres Einflusses auf die Stadtplanung näher untersucht werden.
- 23 Der unvollständige Titel «Plan d'extension», den man auch in Fachpublikationen findet, vermittelt hingegen keineswegs den Eindruck eines obligatorischen Plans.
- 24 Brulhart, Armand, Frey, Pierre, A.: «Pour la cité moderne», Architecture 1919–1939, in: Collectif de recherches de l'Université et des Musées lausannois, 1939. La Suisse romande entre les deux guerres. Peinture, sculpture, art religieux, architecture, céramique, photographie, littérature, musique, cinéma, radio, théâtre, fêtes, Lausanne: Payot 1986, S. 107–129. Preisgewinner dieses Wettbewerbs war der Architekt Georges Epitoux (1873–1957).
- 25 So zum Beispiel: Jean-Pierre Vouga: Nouveaux immeubles de rapport à Lausanne, reconstruction du quartier d'Etraz; in: Habitation Nr. 11–12, Nov.–Dez. 1940; oder Jack Cornaz: «L'architecture considérée comme un des Beaux-Arts»; in: Aujourd'hui, Nr. 19, 10. April 1930.
- 26 Siehe auch Artikel von Sylvain Malfroy, in: Werk, Bauen+Wohnen Nr. 6/1991.
- 27 Gaston Gorjat, Architekt, arbeitete im Verlaufe seiner Ausbildung fünf Jahre im 1926 eröffneten Büro von Jacques Favarger, insbesondere am Bau der Ecole des Métiers (1929) und dem Geschäftsgebäude an der Place Centrale (1929).
- 28 Erbe des Architekten Edmond Guinand, gestorben Februar 1922.
- 29 Siehe auch Werk, Bauen+Wohnen Nr. 6/91, op. cit.
- 30 Frey, Pierre A.: Bel-Air Métropole, Un immeuble, des images; in: Facès, Nr. 18, Winter 1990.
- 31 Hartmund, Frank: La grande ville comme œuvre d'art totale, le plan de Fritz Schumacher pour Cologne, témoin d'une modernité oubliée, in: Jean Clair: Les années 20, l'âge des métropoles. Montréal: Gallimard, 1991. Auf gelungene Weise versucht das Vorwort des Katalogs, den Fluss der Geschichtsschreibung als «Versuch, nur die direkte Genealogie des Neuen Bauens aus den heterogenen Fakten abzuleiten» neu aufzurollen.
- 32 Bulletin immobilier suisse, Nr. 44, August 1926.
- 33 Wir beziehen uns hier insbesondere auf die französischen Werke von Architekten wie etwa Michel Roux-Spitz oder Robert Mallet-Stevens; die formalen Kennzeichen ihrer Architekturen scheinen einigen Einfluss auf die Architekturpraxis der Welschschweiz gehabt zu haben.



## Notes Pierre A. Frey

1 Cet article se fonde principalement sur une documentation rassemblée par les participants à l'Unité d'Enseignement « Histoire, Archives » (1990–91), du Département d'Architecture de l'EPFL: Patrick Aebi, Philippe Benetti, Michael Browne, Luigi Di Stefano, Simon Decker, Pierre A. Frey, Sylvain Malfroy, Deodat Tevæearai, Yves Macherel, Christophe Piguet

2 G. Barbey, G. Germann, J. Gubler, J. Neuen-schwander Fehl – Lausanne. In: Inventaire Suisse d'Architecture (INSA) 1850–1920. 1ère éd. Vol. 5. – Berne: Société d'histoire de l'art en Suisse, 1984 –, pp. 225–383

3 Entretien avec l'architecte Pierre Bonnard, fils de René Bonnard, un des protagonistes majeurs de cette décennie

4 Sans mention contraire, les dates données sont celles des autorisations de construire, délivrées par l'autorité municipale

5 La signification de cet indicateur est très difficile à interpréter, dans la mesure où il faudrait connaître très précisément les modes de calculs et l'évolution de la complexité technique des ouvrages considérés

6 Ces chiffres sont tirés de: Informations statistiques de l'Union des Villes suisses (N° 1, Zurich, 1931)

7 Bulletin immobilier suisse, la maison, revue mensuelle illustrée, Lausanne, N° 44, août 1926

8 ibidem N° 90, septembre 1930

9 ibidem N° 84, mars 1932

10 ibidem N° 1, janvier 1933

11 ibidem, N° 9, septembre 1936

12 ibidem, N° 12, décembre 1937

13 ibidem, N° 5, mai 1929

14 Pour l'ensemble Rumine-Avant-Poste par exemple, dont la première tranche est livrée en 1933 et la dernière en 1949, on trouve 36 studios et deux pièces dans la première tranche, mais ils ne sont plus que 4 dans la dernière

15 L. Reymond, Directeur du Crédit Foncier Vaudois, in: Bulletin immobilier suisse, N° 1, janvier 1939

16 Entretiens de l'auteur avec les architectes Pierre Bonnard et Gaston Gorjat

17 Faute d'une sociologie et d'une histoire économique de la bourgeoisie lausannoise il est très difficile de se faire une idée de l'importance, de la manière et de la structure du capital local. L'absence d'une grande tradition industrielle peut laisser supposer une relative faiblesse de l'accumulation primitive du capital qui expliquerait une certaine propension à se livrer à des opérations à caractère spéculatif.

18 Nous reviendrons plus loin sur ce processus, mais on se trouve dans la plupart des cas devant les cas type suivants:

- 1° une grande parcelle est lotie dans son ensemble et permet de projeter un grand immeuble couvrant tout l'îlot, puis l'ensemble est divisé en lots séparés pour la réalisation (Square Vinet, Rumine-Avant-Poste);
- 2° un projet d'ensemble pour un îlot complet est élaboré à partir du contrôle d'une parcelle (Etraz-Mon-Repos), la mortalité des entreprises de ce second type est évidemment assez élevée;
- 3° un projet d'ensemble élaboré par un architecte est commandé ou repris par un seul entrepreneur qui apporte tous les capitaux propres (Bel-Air Métropole), c'est le cas le plus rare.

19 Procès-verbal de Constitution de Société anonyme du 17 octobre 1933, par-devant le notaire Albert Perrin, Lausanne

20 Convention du 22 novembre 1933, par-devant les notaires Albert Perrin et Marius Blanc, Lausanne

21 En 1894, la présentation au Conseil Communal du seul règlement du Plan d'Extension, dissocié d'une réforme de la police des constructions avait constitué une défaite de la Municipalité devant le Conseil, voir: INSA, Lausanne p. 268

22 Entretiens de l'auteur avec divers protagonistes de l'époque. Il faut noter qu'en plus des dispositions réglementaires, des liens personnels de confiance existaient entre architectes, notaires, promoteurs et autorités, ce qui facilitait une prise de décision dans des délais très courts. Le rôle des notaires et des architectes au sein du Conseil Communal de Lausanne mériterait d'être étudié en détail au point de vue de leur influence sur l'urbanisme.

23 L'appellation incomplète de « Plan d'extension » que l'on retrouve jusque dans des publications spécialisées donne l'idée diamétralement opposée d'un plan qui aurait quelque force obligatoire.

24 Brulhart, Armand, Frey, Pierre A. – « Pour la cité moderne » – Architecture 1919–1939. In: Collectif de recherches de l'Université et Musées lausannois. – 1939. La Suisse romande entre les deux-guerres. Peinture, sculpture, art religieux, architecture, céramique, photographie, littérature, musique, cinéma, radio, théâtre, fêtes. – Lausanne: Payot, 1986, pp. 107–129.

L'architecte Georges Epitoux (1873–1957), est lauréat de ce concours.

25 Ainsi par exemple: Jean-Pierre Vouga. – Nouveaux immeubles de rapport à Lausanne, reconstruction du quartier d'Etraz. – in: Habitation N° 11–12, Nov.–Déc. 1940, ou Jack Cornaz. – L'architecture considérée comme un des Beaux-Arts. – in: Aujourd'hui, N° 19, 10 avril 1930

26 Voir également l'article de Sylvain Malfroy in: Werk, Bauen+Wohnen, N° 6/1991

27 Gaston Gorjat, architecte, au terme de sa formation, travaille cinq années dans l'agence de Jacques Favarger ouverte vers 1926. Il collabore notamment à la construction de l'Ecole des Métiers (1929) et de l'immeuble commercial de la Place Centrale (1929).

28 Hoirs de l'architecte Edmond Guinand, décédé en février 1922

29 Voir Werk Bauen+Wohnen N° 6/91, op. cit.

30 Frey, Pierre A. – Bel-Air Métropole, Un immeuble, des images. – in: Faces, N° 18, hiver 1990

31 Hartmunt, Frank. – La grande ville comme œuvre d'art totale, le plan de Fritz Schumacher pour Cologne, témoin d'une modernité oubliée. In: Jean Clair. – Les années 20, l'âge des métropoles. – Montréal: Gallimard, 1991. De manière fort opportune, la préface du catalogue s'attache à remonter le courant d'une historiographie toute à son « application à ne lire dans les faits hétérogènes que la seule généalogie directe du Neues Bauen ».

32 Bulletin immobilier suisse, N° 44, août 1926

33 Nous nous référons ici en particulier à la production française d'architectes tels que Michel Roux-Spitz ou Robert Mallet-Stevens, les caractères formels de leurs architectures semblent avoir quelque influence sur la pratique en Suisse romande.



# WOHNHAUS-ERWEITERUNGEN

Anbauten – Aufbauten – Ausbauten

Von Dr.-Ing. Helmut Lerch. – 1989. 140 Seiten, 185 Pläne und Zeichnungen, 178 Fotos, davon 48 farbig, 21 × 28 cm, gebunden, DM 98,–

Ein Architekturbereich gewinnt Bedeutung: Wohnhaus-Erweiterungen. Standortbedingte, praktische Überlegungen, wie auch das vergleichsweise günstige Kosten/Nutzen-Verhältnis, lassen für viele Hausbesitzer eine Hauserweiterung vorrangig werden.

Hier bieten sich dem Architekten neue, lohnende Bauaufgaben. Dabei werden an seine Kreativität und sein Können jetzt oft weit höhere Ansprüche gestellt als es bei Bauaufgaben dieser Art bisher der Fall war. Dieser Aspekt liegt dem aktuellen Buch zugrunde.

Zum ersten Mal hat damit der Architekt ein Praxis-Buch in der Hand, das dieses Thema umfassend darstellt. Mit ca. 363 Plänen, Zeichnungen und Fotos. Ein fundiertes Werk über einen Bereich, der im Rahmen der Bauvorhaben besondere Bedeutung gewinnt.

Aus dem Beispieleitel: Zweigeschossige Anbauten an ein Wohnhaus – Wohnhauserweiterung als Holzskelettbau – Giebelseitige Erweiterung eines Siedlerhauses – Anbau einer Veranda – Wohngewächshaus – Giebelwandhäuser – Aufstockung eines Wohnhauses – Aufstockung eines Mehrfamilienhauses – Umnutzung und Aufstockung – Dachausbau in Wien – Dachausbau in München – Ausbau eines Wohnhauses – Expressive Aus- und Anbauten u. v. a.

Verlagsanstalt Alexander Koch  
Stuttgart